

Schloss Bösenbrunn.

In den Reibereien des Markgrafen Friedrich von Ansbach, mit der Reichsstadt Nürnberg zu Anfang des 16. Jahrhunderts wurden im Oktober des Jahres 1501 einige Nürnbergsche Streifreiter von dem Ritter Jobst von Lüchau teils erschossen, teils gefangen nach Neustadt a. d. Aisch geführt, für welche Tat die Nürnberger vom Markgrafen vergebens Genugthuung forderten.

Die Reichsstadt suchte sich deshalb solche selbst zu verschaffen und beauftragte Ulman Stromer, sich des Schlosses Bösenbrunn — auch Brunn, nördlich von Emskirchen — zu bemächtigen, das dem Jobst von Lüchau zugehörte. Über den Zug gegen Bösenbrunn wird in den Stadtchroniken¹⁾ Folgendes erzählt: Ulman Stromer, der Hauptmann des Zuges, zog mit 1100 Mann zu Fuß und 100 Reitern am 9. Jan. (»zwo stund in die nacht« heisst es auch in dem Briefe vom 11. Jan.) zu Nürnberg aus, während eine andere städtische Truppe (130 Mann) von Lonerstadt her schon um Mitternacht vor dem Schloß »Bosenbrunn«, um dasselbe einzuschliessen, anlangen sollte, was auch geschah. Stromer, der »ungeverlich zwo oder drey stund vor tags« dort einzutreffen beabsichtigte,

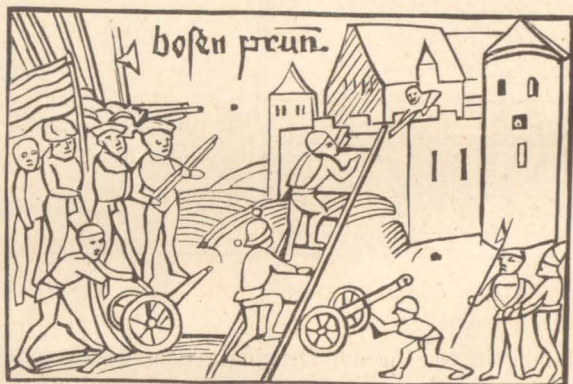


Fig. 1.

erreichte wegen des schweren Geschützes sein Ziel erst »ungeverlich anderthalben stund auff den tag.« Es entspann sich, besonders als die auf Bedingung (Sicherung Leibes und Lebens) angebotene Übergabe von den Nürnbergern zurückgewiesen worden war, ein lebhafter Geschützkampf. Stromer aber, als er sah, »das die stainpuchs, noch vil mynnder die schlangen an dem gemewer des schlofs, dann es ser fest und wolgespeist ist gewest, nichts haben gewurkt«, er außserdem vernahm, das die Markgräflichen »auff den bainen wern und sich ser sterckten«, beschloß den Sturm. Er wurde durch das Feuer der Nürnbergschen Büchsen eingeleitet, von 300 Mann ausgeführt und, obwol sich die 25 im Schloß »gar ser und trostlich haben gewert«, dasselbe erobert, geplündert und ausgebrannt, das Dorf jedoch verschont. Am Morgen des Dienstags waren die Nürnberger, soweit sie nicht durch das Hereintreiben des Viehes aufgehalten worden, wieder in ihre Stadt zurückgekehrt. — An Geschütz hatte Stromer »ain quartan, ain stainpuchsen und ain schlangen darzu etlich prot und wein und bey den 38 wegen« mitgeführt.

1) Bd. XI (Nürnberg V), S. 650.

Diese Einnahme muß den Nürnbergern sehr viele Freude gemacht haben, denn ein Lokaldichter namens Hanns Peck sah sich veranlaßt, den Kriegszug, sowie einen anderen kurz vorher stattgefundenen, in einem Liede zu verewigen, und »das lied, das er gedicht hat, schenkt er eim weisen rate« reimt er selbst in diesem. Er liefs es aber auch als Flugblatt drucken, das, mit einem Holzschnitte geschmückt, in die Welt hinausging und die Kunde von den Kriegsthaten der Nürnberger verbreitete. Ein Exemplar desselben hat sich in den Sammlungen des Museums erhalten; neu abgedruckt ist es bei Liliencron²⁾. Wir geben unter Fig. 1 ein Faksimile der Illustration dieses Flugblattes wieder, aus dem zu ersehen ist, in welcher Weise sich nach der Meinung eines gleichzeitigen Nürnberger Briefmalers die Einnahme von Bösenbrunn abgewickelt hat.

Dieses Ereignis hat aber auch Veranlassung zur Anfertigung noch eines zweiten xylographischen Erzeugnisses gegeben, und dieses ist der Grund, warum wir uns heute mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Der zweite Holzschnitt (Fig. 2) stellt das Schloß »posen prun« vor der Zerstörung dar und es besteht wol kein Zweifel, dafs, im Gegensatze zu der obigen Darstellung der Erstürmung, das Schloß so, wie es der Holzschnitt vor Augen führt, im Grofsen und Ganzen auch wirklich bestanden hat. Aber weniger, weil es erstürmt worden ist, geben wir den Holzschnitt — in $\frac{2}{3}$ Gröfse des Originals — hier wieder, sondern vielmehr weil derselbe eine sehr lehrreiche und übersichtliche Darstellung eines in der Ebene gelegenen, adelichen Sitzes vom Schlusse des Mittelalters giebt, wie es in ähnlicher Weise deren sehr viele gegeben haben mag.

Dafs diese Burgen nicht sehr behagliche Wohnsitze gewesen, hat schon Ulrich von Hutten in einem Briefe an Willibald Pirckheimer vom 23. Oktober 1518 klargelegt. Er schreibt: »Ob die Burg auf einem Berg oder in einer Ebene liegt, immer ist sie nicht zur Behaglichkeit, sondern zur Befestigung erbaut, von Gräben und Wall umgeben, immer eng, mit Vieh- und Pferdeställen zusammengedrängt, da sind nahebei dunkle Kammern mit Kanonen, mit Pech und Schwefel, und was sonst zur Kriegsrüstung gehört, vollgefüllt. Überall riecht man den Gestank des Schiefspulvers, dann die Hunde und ihren Unrath — auch ein schöner Duft wie ich meine. Es kommen und gehen Reiter und unter ihnen Räuber, Diebe und Wegelagerer, denn gewöhnlich stehen unsere Häuser offen, und wir wissen nicht, wer ein jeder ist oder kümmern uns nicht zu sehr darum. Man hört das Blöken der Schafe, das Brüllen der Ochsen, das Bellen der Hunde, das Geschrei der Leute, die auf dem Felde arbeiten, der Karren und Wagen Knarren und Gerassel, ja in unserer Heimath auch der Wölfe Geheul, da die Wälder nahe sind.«³⁾

Betrachten wir uns die Burg näher, so sehen wir, dafs auch auf sie die Beschreibung Huttens angewendet werden kann. Sie ist mit doppelten Mauern umgeben, die an und für sich allerdings nicht sehr hoch, aber je durch einen vorliegenden Wassergraben und eingefügte runde Thürme verstärkt sind. Die äufsere Mauer weist deren vier, die innere deren zwei auf; es ist auch kaum anzunehmen, dafs noch etwa hinter dem Schlosse sich einer befunden hätte, da zu jener Zeit die Zeichner von Örtlichkeiten bestrebt waren, alles was der Ort

2) Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13.—16. Jahrh. II, Nr. 223.

3) Alwin Schultz, Deutsches Leben im XIV. u. XV. Jahrh. S. 9.

Bemerkenswertes bot, dem Beseher vor Augen zu führen, auch wenn es der Künstler von dem Standpunkte aus, von welchem er die Aufnahme bewerkstelligte, nicht erblicken konnte. Jede der Mauern weist natürlich auch ein Thor mit darüber befindlichem Wehrgang und eine vor ihm liegende Zugbrücke auf. Der äußere Thorbau hatte rechts noch ein besonderes kleines Thürchen. Die äußere Mauer umgab den äußeren Hof, die innere den inneren Hof. In ersterem finden sich einige an die Mauer angelehnte Gebäude, die, die einzigen der Burg, nach der instruktiven Kolorierung des Originalholzschnittes, mit Stroh bedeckt, also ohne Zweifel Ökonomiegebäude waren. Bei einer Belagerung allerdings

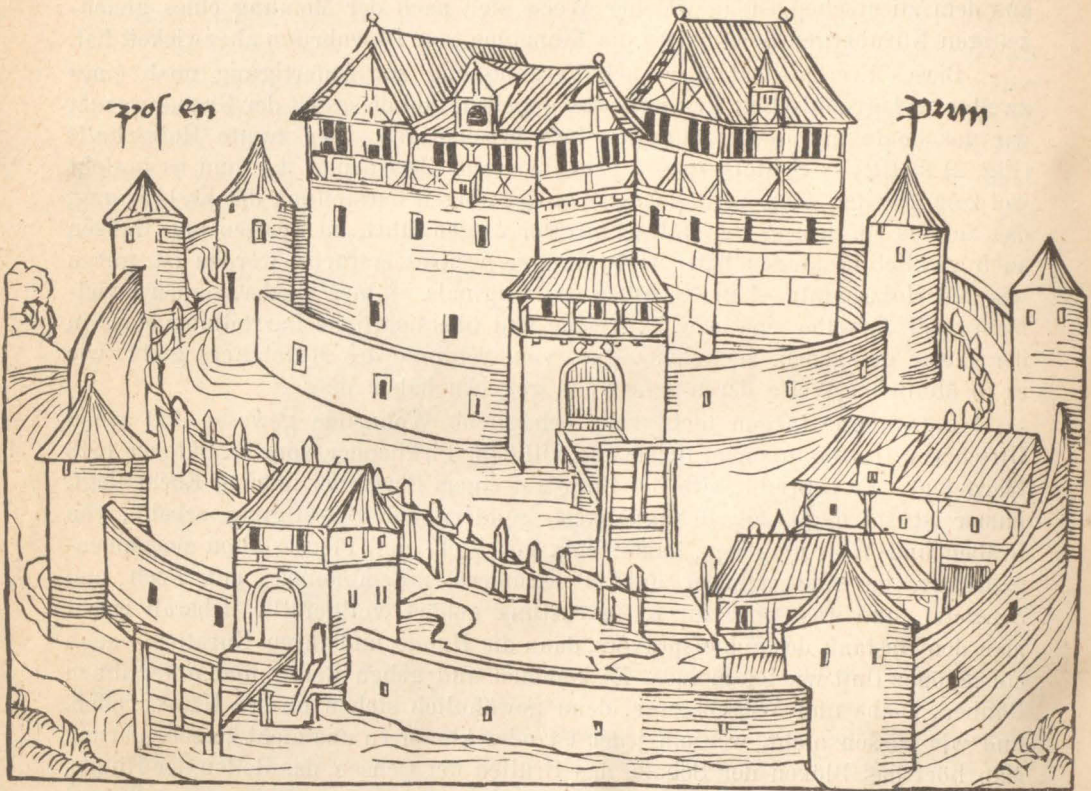


Fig. 2.

dürfte das Vieh gleich in den inneren Hof geflüchtet worden sein, da der rote Hahn sehr rasch auf diese an der äußeren Mauer anstoßenden Strohdächer von den Belagerern gesetzt werden konnte. Der Wassergraben der inneren Mauer ist auch noch mit einem Pallisadenkranze, diesem uralten Befestigungsmittel, umgeben, welcher der äußeren fehlt.

Der innere Hof enthält die zwei das eigentliche Schloß bildenden Gebäude, die scheinbar nicht miteinander zusammenhängen. Die Mauer zieht sich enge um dieselben; die Duffe, die sich nach Hutten so unangenehm fühlbar machten, dürften im Sommer durch die Ausdünstungen der Wassergräben noch unangenehmer gewesen sein. Die unteren Geschosse der Schloßgebäude sind aus Sandstein massiv gebaut, der in der dortigen Gegend überall in trefflicher

Qualität gebrochen wird. Sie zeigen nur Schiefsscharten und keine Fenster; sie bargen die finsternen Kammern, die nach Hutten mit Munition und Kriegsmaterial, und sicher auch mit Proviant für Menschen und Vieh gefüllt waren und in denen auch die Knechte gewohnt haben dürften. Für die Herrschaft blieb nur das obere in Fachwerk erbaute und mit Fenstern versehene Stockwerk als Wohnung übrig. Diese Häuser, die Thorbaue, die Thürme und Mauern waren mit Ziegeln gedeckt.

Bei der Einnahme der Burg mußten also um nur vor die inneren Gebäude zu kommen, zwei Wassergräben überschritten, eine Pallisade und zwei Mauern überstiegen werden, dann galt es erst noch in die festen Häuser einzudringen.

Von Interesse ist es, daß, nach den alten Aufzeichnungen, die Geschütze gegen die festen Mauern des Schlosses nichts vermochten, daß es daher mit Sturm genommen wurde, wobei die 25 Mann Besatzung der großen Zahl der Belagernden natürlich nicht lange Widerstand leisten konnten. Nach den Städtechroniken a. a. O. wurde Ulman Stromer schon am 11. Januar beauftragt, »dy handlung und geschicht, dy zu Brun beschehen ist, ordenlich in ein buch aufschreyben« zu lassen. Es wäre, nachdem eine identische Abbildung des Schlosses vorliegt, nun auch wichtig, diese Niederschreibung kennen zu lernen, um aus derselben zu ersehen, wie eigentlich der Sturm ausgeführt worden, wie die Einnahme verlaufen ist. Aus dem linken Thurme der inneren Mauer schlägt eine Flamme heraus. Hat der Zeichner damit andeuten wollen, daß die Burg überhaupt in Flammen aufgegangen ist? oder daß sie dort zuerst in Brand gesteckt wurde? Es wird sich dies schwer feststellen lassen.

Nürnberg.

Hans Bösch.

Zur Geschichte der technischen Verwendung des Papiers.



u dem an der Spitze dieses Jahrgangs unter obiger Überschrift veröffentlichten Artikel sind uns von Freunden des Museums eine Reihe von Zuschriften zugegangen, die sich mit den dort besprochenen Gegenständen beschäftigen.

Über die Technik, in welcher die aufgelegten, aus Papier ausgeschnittenen Verzierungen der hübschen gotischen Truhe auf Seite 4 u. 5 der »Mitteilungen« ausgeführt sind, schreibt uns ein eifriger Freund unserer Anstalt: »Die beiden Abbildungen habe ich sofort in der wirklichen Größe gezeichnet und gefunden, daß die Arbeit gar nicht so subtil und schwierig ist. Anbei eine kleine Probe aus einem Stück schmutzigen Packpapiers mit meinem Taschenmesser angefertigt. Die Technik ist folgende: Man schneidet zuerst die oberste Lage sehr korrekt aus und klebt sie auf das volle zweite Blatt. Da macht es dann keine besondere Schwierigkeit, mit spitzem Messer die Konturen sauber so zu umfahren, daß die zweite Lage als etwas breitere Unterlage erscheint. Ebenso wird es mit der dritten und vierten Lage gemacht. Man arbeitet so von oben nach unten, nicht in umgekehrter Reihenfolge. Durch dieses Verfahren wird als Täuschung erzielt, als ob zwei selbstständig ausgeschnittene Blätter aufeinander geklebt wären, was unüberwindliche Schwierigkeiten machen würde. Das Papierrelief des alten Kästchens ist mit weißer Farbe übermalt; das ist eine